Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 138. Sonntag, den 17. Juni. 1877.

Vollmar. Sonnen-Aufg. 3 U. 35 M. Unterg. 8 U 26 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 11 U. 51 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

17. Juni.

1789. Anfang der französischen Revolution. Der dritte Stand (allein) erklärt sich in Paris als Nationalversammlung (Assemblée nationale) auf Sieyes Vorschlag, da die andern Stände nicht erschienen.

1848. Bombardement von Prag durch den Fürsten Windischgrätz.

1866. Arminius und Cyclop überrumpeln die Strandbatterien bei Brunshausen.

18. Juni.

1794. † Gottfried August Bürger, deutscher Dichter.

1866. Die Preussen nehmen durch Ueberrumpelung die hannoversche Elbfestung Stade.

1871. Feierlicher Dankgottesdienst in der preussischen Monarchie.

Zur Kriegslage.

Die Russen an der Donau beharren vorsichtig in den Vorbereitungen zum Uebergange um denselben von Vornherein gelingen zu lassen, und deshalb verzögert sich die Ausführung desselben noch immer. Erst jetzt, nachdem durch die Entfernnng der türkischen Monitors der Matschiner Donau-Arm frei geworden, haben sie mit der Anlage von Batterien auf der Donau-Insel bei Ghizet begonnen, wodurch nicht nur der Uebergang in die Dobrudscha eingeleitet werden soll, sondern auch zugleich die vollständige Absperrung des oberen Stromtheiles eintritt. Das Hauptquartier ist inzwischen auch von Plojesti nach Alexandria 6 Meilen westlich von Giurgewo verlegt worden. (Alexandria ist ein Städtchen am Wede, nicht über 5 Meilen von der Donau entfernt.) Der Höchstkommandirende Großfürst Nikolaus inspizirt die Donau-Positionen, der Kaiser wurde am 15. wieder in Bukarest erwartet. Zwischen Oltenitza und Turturkan hat am Montage den 11. eine längere Kanonade stattgefunden, die den türkischen Batterien wiederum große Nachtheile zufügte, wie sich denn überhaupt bei allen den vorgekommenen Geschützkämpfen die Ueberlegenheit der russischen Artillerie, wie sie in früheren Türkenkriegen nicht zur Geltung kam, herausstellt.

Aus Asien werden über Tiflis russische Recognoscirungen gemeldet: Die Avantgarde des rechten russischen Flügels steht noch immer zwischen Olti and Noriman (zwei Meilen südlich Olti) und es werden die konzentrischen Operationen gegen Erzerum erst beginnen, wenn sich der linke Flügel unter General Tergukassow und die von Kars vorrückende Kolonne Horossan genähert haben. Mukhtar welcher durch Ismail Pascha ersetzt werden soll, steht mit der Hauptmacht in Sewin und hat bei Horossan, Köpriköi und Hassankale kleine Detachements auf der Straße nach Erzerum aufgestellt. Aus Abchasien verlautet seit mehreren Tagen gar nichts. General Krawtschenko steht am Kodor, Alkhazow dreizehn Kilometer von ihm entfernt am Atar. General-Adjutant Fürst Andronikow, der dem Großfürsten Michael durch längere Zeit in besonderer Mission zugetheilt war, ist durch den Fürsteu Trubezkoi abgelöst worden. Nach türkischer Meldung erwartet Mukthar Pascha — aber immer westlicher — eine Schlacht. Er soll in gut befestigter Stellung, 2 Meilen westlich von dem vielgenannten Zewin stärker concentrirt stehen, während sein rechter Flügel bei Alaschgerd den linken russischen Flügel beobachtet. Die Russen bestätigen, daß Mukthar Pascha von Trapezunt aus 20 neue Bataillone Zuzug erhalten, so wie daß General Terkukassow das Gebiet von Alaschgerd besetzt habe.

Bei Poti an der abchasischen Küste soll der türkischen Flotte wiederum eine Landung gelungen sein.

Deutschland.

Berlin, den 15. Juni. Um 1¼ Uhr begab sich der Kaiser per Extrazug nach Potsdam, begrüßte dort im Neuen Palais die Herzogin von Edinburg, nahm demnächst mit dieser und den kronprinzlichen Herrschaften gemeinschaftlich das Dejeuner ein, verweilte noch kurze Zeit auf Schloß Babelsberg und kehrte zum Diner per Extrazug wieder nach Berlin zurück. — Die Abreise nach Bad Ems sollte Abends 9¼ Uhr per Extrazug vom Potsdamer Bahnhofe aus erfolgen. — Zur Bestattung des Großherzogs von Hessen begiebt sich der Kronprinz nach Darmstadt.

— Die Herzogin von Edinburg ist mit ihren Kindern heute früh 7 Uhr zum Besuch der kronprinzlichen Familie in Potsdam eingetreffen.

— Während des Aufenthaltes des Kaisers in Ems werden auch in diesem Jahre wieder die Minister sich zum Vortrage dorthin begeben und zwar in der Weise, daß womöglich immer je einer derselben bei dem Kaiser weilen wird.

— Den deutschen Offizieren, welche die Erlaubniß erhalten haben, sich dem russischen Hauptquartier anzuschließen, werden auf besonderen Befehl des Czaren alle möglichen Erleichterungen gewährt, um sich über die kriegerischen Ereignisse schnell und sicher zu informiren. Auch nach dem armenischen Kriegsfelde wird sich vielleicht demnäckst ein deustcher Generalstabs-Offizier begeben.

— Betreffs der nach dem „Reg.-Anz.“ gemeldeten Schlägerei zwischen deutschen und französischen Matrosen schreibt die „Liberté“: Es ist vollkommen richtig, daß eine Rauferei zwischen den Matrosen des deutschen Schnellseglers „Elisabeth“ und jenen der französischen Panzerfregatte „Atalante“ stattgefunden hat, welche letztere die Flagge des Oberbefehshabers der Schiffsdivision von China und Japan, Kontreadmiral Veron trägt. Die Depesche giebt uns über den Ursprung des Streits nichts näheres an; sie meldet nur, daß einer von den französischen Matrosen getödet und ein anderer tödtlich verwundet ist, daß die von dem Admiral Véron und dem deutschen Befehlshaber eingeleitete Untersuchung mit vollkommenster Unparteilichkeit geführt wird, daß der Generalstab des deutschen Schiffes die äußerste Courtoisie an den Tag gelegt hat und alle seine Offiziere ans Land gestiegen sind, um der Beerdigung der beiden Opfer beizuwohnen.

— Wie wir hören ist das Entlassuugsgesuch des Herrn Hegel, Präsidenten des Konsistoriums von Brandenburg, von S. M. dem Kaiser abgelehnt worden. In der Allerhöchsten Entscheidung heißt es: „In dem Augenblick, in welchem bei einer Synodalversammlung der Hauptstadt die Symptome des Unglaubens und der Glaubensfälschung in einem bis zum Antrage auf Beseitigung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses gesteigerten Grade auftreten und an der Oeffentlichkeit erscheinen, kann ich Beamte, deren Festhalten am strengen Glauben bekannt ist, nicht entlassen, ohne in den Begriffen Meines Volkes Verwirrung zu erzeugen.“ Der Kaiser spricht aldann die Erwartung aus, daß Hegel das bewiesene Vertrauen durch treue Befolgung der Kirchengesetze rechtfertigen werde.

Köln, 14. Juni. Gemäß einer an der äußeren Thür des Audienzsaales des Zuchtpolizeigerichtes angehefteten Vorladungsurkunde ist durch Gerichtsvolziehers-Akt vom 30. Mai. „Paul Melchers, 64 Jahre alt, Dr. Theologiae und vormaliger Erzbischof von Köln, geboren zu Münster und zu Köln wohnend, gegenwärtig ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort,“ vom Oberprokurator vorgeladen worden, in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes vom 28. Juni. d. J. zu erscheinen, um sich wegen verschiedener Beschuldigungen zu rechtfertigen.

— **München**, 14. Juni. Oberappellationsgerichtsrath Dürrschmidt, der in Folge seiner Beförderung seines Landtagsmandats verlustig gangen war, ist bei der heute erfolgten Neuwahl einstimmig wieder zum Landtagsabgeordneten gewählt worden.

15. Juni. Prinz Luitpold von Baiern begiebt sich im Auftrage des Königs nach Darmstadt, um der Beisetzung des verstorbenen Großherzogs von Hessen beizuwohnen.

Ausland.

Oesterreich. Pest, den 14. Juni. Abgeordnetenhaus. Der Abgeordnete Helfy richtete eine Interpellation an die Regierung betreffs der Richtung ihrer Orientpolitik und sodann darüber, ob es wahr sei, daß sich der Dichter Petoesi als Gefangener in Rußland befinde. Der Ministerpräsident beantwortete die letztere Frage alsbald dahin, daß wegen Petoesi's bereits Nachforschungen eingeleitet seien.

— Triest, 14. Juni. Der Lloydpostdampfer „Aquila Imperiale“ ist heute für den am Berliner Hof ernannten türkischen Botschafter Saadullah Bey von Konstantinopel hier eingetroffen.

— Wien, den 15. Juni. Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, Oesterreich habe diplomatische Schritte gethan, um Aufklärung über die Reise des Fürsten Milan nach Plojesti zu erhalten, ist nach bester Information absolut unwahr.

Frankreich. Paris, 14. Juni. Sämmtliche Gruppen der Linken sind darin einig, das Budget abzulehnen.

— Die Linke der Kammer hat für die am Sonnabend stattfindende Berathung der Inter-

---

Liebe für Liebe.

Roman
von
Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Abermals trat ein Fluch auf Lord Nortonshall's Lippen, und obwohl er ihr für unhörbar glaubte, hatte seine Frau die leise gemurmelten Worte doch vernommen.

„O!“ murmelte sie vorwurfsvoll.

„Verzeih' mein Kind,“ sagte er in so zärtlichem Tone, als er es im Augenblick im Stande war; „aber ich kann nicht sehen, daß Du beständig so aufgeregt und gequält wirst. Ich wollte Dich zur Zerstreuung hierher bringen und hatte keine Ahnung, daß Mr. Vavasour vor uns da sein werde.“

Alma bemerkte den Ausdruck des Hasses nicht, der bei diesen Worten die Züge ihres Gatten verfinsterte. Ihre Augen hingen noch immer starr an Francis, der unten saß und ganz in die Vorgänge auf der Bühne vertieft schien, bis sie ihn plötzlich aufstehen und seinen Sitz verlassen sah, offenbar um der Aufforderung von irgend Jemand, denn sie nicht sehen konnte, zu folgen.

„Mein Kind, was ist Dir?“ fragte Lord Nortonshall, von der zunehmenden Bläße ihrer Züge beunruhigt. „Was fehlt Dir, Alma?“

„Es ist nichts, ich versichere Dich,“ antwortete sie schwach; „aber ich wäre froh, wenn ich ein Glas Wasser haben könnte — sonst nichts.“

Er verließ die Loge, um das Verlangte zu besorgen.

Ein Diener brachte ihm schnell, was er verlangte, und er wollte zu Alma zurückkehren, als er Austin Bertram im Bogengange traf.

Sie begrüßten sich, und Lord Nortonshall lud Bertram ein, einzutreten, um seine Frau zu sehen. Alma wurde von dem Anblick dieses Besuches sehr peinlich berührt, begrüßte ihn aber mit großer Ruhe.

„Ich freue mich sehr, Sie in Brighton zu sehen, Lady Nortonshall,“ sagte Bertram. „Was sagen Sie zu Claudia?“

„O, sie ist eine große Künstlerin; aber ich weiß nicht, warum mir so unheimlich wird, wenn ich sie sehe. Sie erweckt das Gefühl in mir, als ob ich sie schon irgendwo einmal gesehen hätte. Ich kann nicht begreifen, wann und wo; denn in London war es nicht, und anderswo kann es doch gewiß nicht gewesen sein.“

Ein sonderbares Lächeln glitt über Bertram's Züge.

„Genau dasselbe sagt die Dame von mir,“ anzwortete er.

„Wirklich?“

„Ja! Sie sagte mir unlängst mit mehr Offenheit als Höflichkeit, daß mein Gesicht ihr wie die Erinnerung an einen bösen Traum vorkomme.“

„Sonderbar!“

„Gewiß; aber es kann nichts Anderes als ein Traum sein, da ich mein Leben bis vor Kurzem im fernen Indien zubrachte und sie doch schwerlich ihre Reisen so weit ausgedehnt haben dürfte.“

„Was kann die Ursache dieser Einbildung sein?“ fragte Lord Nortonshall.

„Irgend eine zufällige Aehnlichkeit, glaube ich,“ war Mr. Bertram's Erwiderung. „Aber die Sache ist für mich wirklich nicht von der geringsten Wichtigkeit.“

„Sie ist nicht immer so schroff,“ fuhr Lord Nortonshall fort, „wenigstens habe ich sie nie so gefunden.“

„Schwerlich, denn sie kann sehr liebenswürdig gegen die sein, die sie gern hat. Sie waren und sind ein besonderer Günstling der Dame, ich bin's nicht — darin liegt der Unterschied, wie Sie sehen.“

„Ich weiß nichts davon,“ erwiderte der Lord kalt, „daß ich besonders begünstigt bin.“

„Nun, vielleicht nicht. Ja, wenn ich den eigentlichen Liebling der Künstlerin bezeichnen sollte, müßte ich den jungen Vavasour nennen.“

Er brach plötzlich mit erheuchelt verlegener Miene ab und schaute Alma verstohlen an.

Alma war todtenbleich geworden. Ein stechender Schmerz durchzuckte ihre Brust, sie war keines Wortes mächtig.

„Ich bitte um Entschuldigung, Lady Nortonshall,“ fuhr Mr Bertram fort „ich hatte vergessen. Sie wissen natürlich von Mr. Vavasour's Rückkehr.“

„Ja — ja bitte fahren Sie fort. Warum zögern Sie? Ist er verliebt in diese wunderschöne Schauspielerin?“

„Das wäre zu viel gesagt, aber jedenfalls benimmt er sich, um es die Leute glauben zu machen.“

„Wie denn?“

„Nun, wir waren kaum drei Tage in Brighton u. dennoch hat er es schon bewirkt, ihr vorgestellt zu werden, und schwärmt jetzt Tag und Nacht von ihrer Schönheit. Ich muß sagen, daß auch sie sehr von ihm eingenommen zu sein scheint; und ich zweifle garnicht, daß er jetzt seinen Sitz nur verlassen hat, um im Garderobenzimmer einige Minuten mit ihr zu plaudern.“

Bah!“ rief Lord Nortonshall aus; „ich glaube nichts Derartiges. Ich habe meiner Frau gesagt, Bertram, daß ich sie gern mit Claudia bekannt machen würde. Sie wird in den feinsten Kreisen empfangen, und kein Schatten eines Makels ruht auf ihrem Namen; aber Lady Nortonshall scheint nicht zu glauben, daß eine Schauspielerin tugendhaft sein kann.“

„Wirklich!“ sagte Betram, sich an Alma wendend. „Sie würden alle ihre Zweifel verlieren, wenn Sie dieselbe kennen lernen wollten Sie ist ein reines Wesen, und Sie brauchten sich ihrer Bekanntschaft nicht zu schämen.“

„Die Dame kann Ihnen für Ihre Anwaltschaft sehr dankbar sein; entgegnete Lady Nortonshall in etwas sarkastischem Tone. „Ich danke Ihnen sehr für Ihren Vorschlag, mich ihr vorzustellen, aber ich muß ihn ablehnen. Ich habe keinerlei Verlangen, mit einer Schauspielerin oder ihren Verehrern bekannt zu werden.“

„Aber liebe Alma, was macht Dich so bitter?“ fragte Lord Nortonshall etwas verwundert.

„Erscheine ich Dir so? Nun, es war nicht meine Absicht. Ich gab nur meiner Empfindung über diesen Punkt Ausdruck. Ich bitte die Herren auch, sich von mir durchaus nicht aufhalten zu lassen, wenn Sie der Künstlerin, Ihre Aufwartung machen wollen. Sie wird ohne Zweifel erwarten, ihre alten und neuen Freunde zu sehen.“

Sie schauten einander überrascht an; dieser Ton war ganz neu an ihr. Nie zuvor hatte einer der Herren sie so sprechen hören; aber sie hielten sich kluger Weise davon zurück, eine Bemerkung zu machen.

Es entstand eine peinliche Pause, während welcher Alma ihren Kopf fortwährend von den beiden Herren weggewendet hielt, und dann sprach Lord Nortonshall:

„Ich werde auch einen Augenblick zu ihr gehen, wenn Du mich entschuldigen willst. Du machst Dir vielleicht nichts daraus, ein wenig allein zu bleiben, meine Liebe?“

„O, durchaus nicht,“ antwortete sie kalt, mit noch immer abgewandtem Kopfe. „Ich bleibe recht gern allein, ich versichere Dich.“

Lord Nortonshall zuckte die Achseln, machte aber keine weitere Bemerkung, sondern verließ, von Austin Betram begleitet, die Loge.

„Ich danke Ihnen für das, was Sie eben gesagt haben, Bertram,“ sagte der Lord, sich zu seinem Begleiter wendend, als die Thür hinter

pellation an die Regierung die Beobachtung der größten Ruhe anempfohlen und die Republikaner außerhalb der Kammer aufgefordert, sich jeder öffentlichen Kundgebung zu enthalten. Ueber den Wortlaut der zu beantragenden, einen Tadel gegen die Regierung aussprechenden Tagesordnung soll morgen definitive Entschließung gefaßt werden. — Der Senator Adam ist gestorben.

Schweiz. Wie „W. T. B." aus Bern 14. Juni meldet, ist gestern die Konferenz der St. Gotthard-Bahn geschlossen worden, nachdem der Beschluß gefaßt war, die Mont-Génèvre-Linie und die Linie nach Luzern nicht auszuführen. Von den noch erforderlichen 46 Millionen Frcs. wird Italien und Deutschland je 10 Mill. und die Schweiz 8 Mill. zahlen, der Rest soll durch Prioritäten gedeckt werden.

Großbritannien. London, 14. Abends. Unterhaus. Auf Anfrage Gourteys erklärte der Schatzkanzler, die Antwort der russischen Regierung auf die von dem englischen Kabinete bezüglich des Suezkanals gemachte Andeutung laute im Wesentlichen dahin, daß Rußland die Schifffahrt im Suezkanale weder durch Blokiren stören, noch sonst in irgend einer Weise bedrohen werde.

— Am Schlusse seiner Antwort an Gourley bemerkte der Schatzkanzler Northcote noch, daß die Antworten Aegyptens und der Pforte betreffs des Suezkanals noch nicht eingetroffen seien.

Rußland. Ein offizielles Telegramm des Chefs des Stabes der Kaukasus-Armee meldet, wie W. T. B." aus Petersburg, 14. Juni mittheilt: „Vom 7. ab rekognosziren unsere Truppen mehrfach die Umgegend von Kars unter dem Feuer der auf dem Festungswerken befindlichen Geschütze; am 9. d. beabsichtigte der Großfürst Michael persönlich die feindlichen Stellungen. Unser Verlust betrug in diesen Tagen nur 15 Verwundete. Mouthar Pascha hat aus Trapezunt eine Verstärkung von 20 Bataillonen erhalten. General Tergukassow hat am 9. d. den Distrikt Alaschgerd besetzt, dessen Bewohner sich ebenso wie die Kurden von Khamur unterworfen haben. Die Avantgarde Tergukassow's ist in Seidikan eingetroffen."

Balkanische Halbinsel. Konstantinopel, 14. Juni. Hier eingegangenen Meldungen zufolge ist von den Russen auf einer Donauinsel bei Rustschuck eine Batterie errichtet worden.

Belgrad, 14. Juni. Die Eröffnung der Skupschtina am 1. Juli findet in Kragujevatz statt. Oberst Nikolics wird den Sitzungen derselben als Regierungskommissar beiwohnen.

Provinzielles.

Löbau, 14. Juni. Heute ist Hr. Kreisrichter Dr. Kolkmann auf Veranlassung der Oberstaatsanwaltschaft zu Marienweder verantwortlich darüber vernommen worden, ob er der Verfasser der Schrift: „Nicolaus Planenberg," „Der preußische Richter von seiner Schattenseite" — sei. Hr. Kolkmann hat die Autorschaft der Schrift in Abrede gestellt. (Ges.)

Graudenz, 18. Juni. Wie früher schon mitgetheilt, wird der am nächsten Montag in Kulm tagende Preußische Forstverein den daurauf folgenden Dienstag eine Excursion vornehmen, auf welcher derselbe auch unsere Stadt berührt. Die Theilnehmer an der Versammlung werden auf dem Regierungsdampfer „Geheimrath Schmidt" gegen Mittag hier eintreffen, dieselbe besichtigen, dann am diesseitigen Weichselufer von Seiten der Stadt empfangen und auf den Schloßberg geführt werden. Um 2½ Uhr ist ein Diner für sie im „Schwarzen Adler" angesagt und gegen Abend soll die Fahrt nach Kurzebrack fortgesetzt werden.

Osterode, 14. Juni. Der seit dem Monat März 1874 hier amtirende Bürgermeister Kotze ist am 12. d. Mts. seitens der Stadtverordneten-Versammlung zu Namslau einstimmig zum Bürgermeister der dortigen Stadt gewählt worden und hat die auf ihn gefallene Wahl angenommen. Die Ausschreibung der somit vacant gewordenen hiesigen Bürgermeisterstelle steht in nächster Zeit bevor.

— Wie man der „Br. Ztg." schreibt, ist Herr v. Auerswald-Faulen für den Zeitraum von drei Monaten zum stellvertretenden Landrath des Kreises Rosenberg ernannt worden.

Tiegenhof, 14. Juni. Das Gewitter am vorigen Sonnabend, welches uns einen erfrischenden Regen brachte, hat in unserer Gegend ziemlich arg gehaust. Von Südwesten nach Osten hinstreichend, hat ein Hagelschlag in Tiege, Marienau, Rückenau, Fürstenau, Krebsfelde nicht unbedeutenden Schaden verursacht. Man rechnet circa ein Drittel der Ernte verloren. Glücklicherweise war der Sturm nicht so heftig, wie er aus Gegenden des rechtseitigen Nogatufers geschildert wird, da sonst die Verluste wohl noch viel bedeutender gewesen wären. (Werd. Ztg.)

Königsberg, 14. Juni. Der Leinwandmarkt, welcher sonst die ganze Woche hindurch dauerte und in dieser Zeit täglich frische Zufuhren erhielt, neigt sich seinem Ende entgegen. Gestern wurde bereits nur noch in den Buden und in den Krügen, wo die auswärtigen Aufkäufer sich etablirt haben, gehandelt. — Die Direktion der Südbahn hat für das Werkstättenpersonal und dessen Angehörige zum 24. d. M. und für die Beamten mit ihren Familien zum 1. k. M. Extrazüge zu Vergnügungsfahrten bewilligt. (K. H. Z)

Gr.-Dirschkeim. Vor einigen Tagen gingen zwei Arbeiter. um sich bei dem Mangel an Verdienst einen Erwerb zu schaffen, nach dem Strandberge, um dort auf eigene Hand Bernstein zu graben. Bei ihrer Arbeit gingen sie zu tief in den Berg, die Grube schlug zu und verschüttete beide. Als sie hervorgezogen wurden, waren beide todt. Sie sind Familien-Väter und lassen die Ihrigen in einer hilfsbedürftigen Lage.

Hohensee, 13. Juni. (Brudermord.) Vorgestern geriethen die beiden Brüder Kiok in Mietschwewo bei Kurnik in einen Streit, der auch bald in Thätlichkeiten ausartete. Der jüngste, etwa 21 Jahre alt, versetzte dabei dem ältern Bruder mit einem Händbeile zwei Hiebe in den Kopf, daß er zu Boden sank und eine Stunde später verstarb. Gestern fand die Ueberführung des Verbrechers in das Gefängniß nach Schrimm statt. (P. Z)

Memel 14. Juni. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Verwaltungsrath der großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft, die an die Tages-courier-Züge der Ostbahn (12,30 Nachts in Wirballen, bezw. 5,30 Vormittags aus Wirballen) anschließenden Kourierzüge nach bezw. von Petersburg wegen zu schwachen Verkehrs vom 13. Juni d. J ab nicht mehr täglich, sondern den russischen Zug in der einen Richtung nur jeden Dienstag und Sonnabend, in der anderen Richtung nur jeden Mittwoch und Sonntag verkehren zu lassen. Es wäre zu bedauern, wenn es nicht gelingen sollte, diesen Vorschlag rückgängig zu machen. (Mem. Ztg.)

Rekrutirungen im Lande der Pharaonen.

Jedes Jahr — so erzählt ein Feuilletonist der „Deutschen Zeitung" — sendet der Khedive seine Kawassen mit Dampfern in die verschiedenen Hauptorte des Landes ab. Der Schrecken geht vor ihnen her, Thränen, Flüche und Verzweiflung begleiten sie beim Abschiede. Sobald man in einem Orte von der Ankunft der gefürchteten Gäste Kunde erhält, fliehen alle jungen Männer in die Wüste, wo sie oft wochenlang unter den größten Entbehrungen leben. Die Bazars sind gesperrt, nur Kinder, Frauen und Greise auf den Straßen sichtbar. Doch die Kawassen kennen ein Zaubermittel, die Flüchtigen zurückzubringen. Sie fangen die Väter der Entflohenen ein und halten sie so lange in Ketten, bis die Söhne sich stellen. Weigert sich der Vater, dem Sohne Botschaft zu senden, so wird er mit der gefürchteten Peitsche aus der Haut des Nilpferdes täglich bearbeitet, bis er weich wird und seinen Sohn bitten läßt, zurückzukommen und ihn zu befreien. Täglich streifen die prächtigen Kawassengestalten, 3—4 Pistolen im Gürtel, auf dem Haupte den Fez mit der langen blauen Quaste, den langen Schnurrbart zwirbelnd, stolzen Schrittes durch die verschiedene Quartiere, und wo sie einen ihnen zusagenden Burschen oder Mann entdecken, wird er ohne Umstände ergriffen, in das Haus des Gouverneurs geführt und in Ketten gelegt, bis die erforderliche Anzahl beisammen ist. In langen Reihen, an Händen und Füßen aneinander gefesselt sitzen sie im Hofe, die Einen leise Gebete murmelnd, Andere mit wilden Blicken bald zum Himmel, bald auf ihre Wächter stierend, wieder Andere sorglos ihre Cigarette schmauchend oder in dumpfem Hinbrüten zur Erde starrend. Man hält sich nicht an ein bestimmtes Alter; von 18jährigen Jünglingen bis zum 50jährigen Manne sind alle Altersstufen vertreten. Viele haben ihre Kinder bei sich, die mit den Ketten des Vaters spielen, ihn im Barte zupfen, im Sande wühlen und, wenn sie Thränen im Auge des Vaters entdecken, laut zu heulen anfangen. Dann streichelt dieser ihre schwarzen Köpfe und ein mitteidiger Nachbar giebt ihnen wohl, um sie zu beschwichtigen, ein Stück Zuckerrohr, oder eine Handvoll Datteln. Draußen aber vor dem Thor stehen in großen Haufen die Fraueu, Mütter und Schwestern der Gekettеten, die unter lautem Jammergeschrei sich gegenseitig ihre Noth klagen. Oeffnet sich zuweilen das Thor und werden sie der Ketten ihrer Lieben ansichtig, so stoßen sie ein gellendes Geschrei aus, das oft wie ein Krähen klingt, werfen ihre Kopfhülle ab, raufen sich die Haare aus, streuen Sand auf's Haupt, ringen die Hände und stimmen endlich monotone, aber ergreifende Klagegesänge an, wobei sie den schlanken Körper beständig hin und her wiegen, blaue Tücher zusammendrehen und unter heftigen Geberden wieder auseiannderwickeln. Nach einiger Zeit kauern sie sich auf die Erde und summen wie träumend vor sich hin. Plötzlich springt Eine auf, stößt einen Schrei aus, Alle thun es ihr augenblicklich nach — und das Jammern und Heulen beginnt von Neuem und wechselt so oft ab, bis die einbrechende Dunkelheit die Weiber zur Heimkehr zwingt. — Die eingefangenen Männer werden einer oberflächlichen ärztlichen Untersuchung unterzogen; wer nicht ganz krüppelhaft ist, wird für tauglich befunden und bis zum Eintreffen anderer Transporte gefangen gehalten. Der Jammer der Angehörigen würde weniger groß sein, wenn sie die Hoffnung hätten, ihre Väter und Söhne jemals wiederzusehen. Man versichert aber allgemein, daß die Wenigsten in ihre Heimath zurückkommen. Viele gehen bei den bebeständigen Kriegsexpeditionen zu Grunde. Die Befähigteren werden im Lesen und Schreiben unterrichtet und in den Post- und Telegraphenämtern oder bei der Polizei untergebracht; der Rest zieht es gemeiniglich auch vor, in der Armee zu bleiben, als in der Heimath bei harter Arbeit und den Schlägen der Aufseher Durrahbrod und Zwiebeln zu essen. — Wahrhaft herzzerreißend ist der Abmarsch der Rekruten. In langen Zügen, gleich Verbrechern mit Ketten beschwert, werden sie unter beständigen Peitschenhieben und Faustitößen vom Gouvernementsgebäude an den Nil getrieben, wo ein Schleppdampfer ihrer harrt. Kinder, Frauen und Verwandte begleiten unter lautem Weinen den Zug, drängen sich an die Scheidenden und suchen noch einige Worte, einige Händedrücke mit ihnen zu wechseln, werden aber sofort von den Kawassen mit Schlägen zurückgetrieben. Es ist ein unbeschreiblich schmerzlicher Anblick, diese Menge von Frauen in ihren malerischen, wallenden Kleidern zu sehen, in ihrem Schmerze vergessen sie ganz darauf, das Gesicht zu verhüllen, lassen das Kopftuch frei herunterhängen und strecken die Hände sehnsüchtig nach den Theuren aus, ohne es jedoch aus Furcht vor der schrecklichen Peitsche, die unbarmherzig auf ihre zarten Glieder niederfällt, zu wagen einen Schritt näher zu treten und den Geliebten noch mit den mühsam zurückgehaltenen Liebkosungen zu erfreuen. Ein Abschied nehmen wird nicht gestattet, mit Worten und Blicken rufen sie sich zu: Auf Nimmerwiedersehen! Endlich ist der Nil erreicht und im dumpfen Packraume der Schleppschiffe verschwindet Mann um Mann; Jeder bekommt, ehe er die Treppen betritt, unfehlbar seinen Peitschenhieb auf den Rücken, dem ein Schmerzensschrei vom Ufer her antwortet. Ist der Letzte unten, so werden die Fallthüren geschlossen, die Kawassen setzen sich darauf und drehen sich eine Cigarette. Ihre Arbeit ist gethan; die Flüche der Zurückbleibenden, die vom Ufer aus die Fäuste gegen sie ballen, kümmern sie nicht, „sie stehen in des größeren Herrn Pflicht."

Verschiedenes.

— In Hannover wurde am 11. d. das Marschnerdenkmal feierlich enthüllt. Das Denkmal steht vor dem königl. Theater, dessen langjähriger Dirigent des Orchesters Marschner war. Die Feier war von einfacher Würdigkeit. Von den vereinigten Liedertafeln wurde die Feier durch Gesänge begleitet; ein Professor der polytechnischen Schule hielt die Festrede im Namen des abwesenden Direktors des Komites, Grafen von Bennigsen, ein anderes Mitglied übergab dem Stadtdirektor die Urkunde des nunmehr städtischen Deukmals, wofür der letztere im Namen der Stadt den Dank ausdrückte. Die Festvorstellung von „Templer und Jüdin" und ein Kommers der Liedertafeln vervollständigten das Programm.

---

ihnen zugefallen war und sie im Logengange standen.

„Worüber?"

„Nun, über Claudia und den jungen Vavasour. Nicht, daß ich glaubte, es sei ein Körnchen Wahrheit daran, aber das macht nichts. Sie haben mit Ihren Bemerkungen in einer Minute mehr gethan, um meine Frau von ihrer romantischen Verblendung für ihn zu heilen, als ein ganzes Jahr der liebevollsten Behandlung von meiner Seite zu Wege gebracht hätte. Ich glaube nicht, daß sie sich jetzt noch weiter um ihn kümmern wird, oder wenn auch, wird sie es nicht zeigen. Sie hat Muth und Festigkeit, obwohl sie zart und hinfällig aussieht."

„Ich bin froh, wenn meine zufälligen Worte etwas genützt haben," sagte Bertran sorglos. „Ich hatte einen Augenblck die früheren Beziehungen zwischen ihm und Ihrer Frau vergessen."

Lord Nordtonshall zuckte bei dieser Bemerkung zusammen.

„Glauben Sie fragte er, daß der junge Mensch wirklich in Claudia verliebt ist?"

„Hm! Ich kann es eigentlich nicht fest behaupten. Aber Eins weiß ich sicher."

„Und das ist.

„Nun, daß die Schauspielerin in ihn verliebt ist, oder ich habe nie richtig in einem Frauenherzen gelesen. Was ihn betrifft, ist Alles nur die Verzweiflung. Er ist halb wahnsinnig und bereit, sich in jede Aufregung zu stürzen, die sich ihm darbietet. Trinken — spielen — Liebeleien — Alles. Die Thatsache ist die, Nortonshall, er liebt Ihre Frau noch immer grenzenlos und sucht jede Gesellschaft auf, die ihn sein Elend vergessen machen könnte."

„Aber Bertram, ist das auch wirklich so? Oder sagen Sie es nur zu mir?"

„Warum sollte ich das?" entgegnete Bertram ruhig. „Die Sache liegt ja klar am Tage und kann durch keine Zurückhaltung geändert werden."

„Nun, ich muß gestehen, daß das keine angenehme Lage für mich ist," sagte der Lord. „Ich bätte Lust, auf Reisen zu gehen. Denken Sie sich, wenn es zu einer Flucht oder sonst etwas Aehnlichem käme, wie ich dann da stünde.,

„Mr. Bertram lächelte — ein finsteres Lächeln. Ein solches Ereigniß war ihm sehr erwünscht; aber er verrieth nichts von seinen Gedanken.

„Ich glaube nicht, daß Sie etwas Derartiges zu befürchten haben," sagte er. „Vavasour wird Ihre Frau nie kompromittiren. Er wird sich selbst vielleicht zu Grunde richten, aber er wird doch keinen Versuch machen, sie mitzureißen."

„Wenn ich das glaubte —"

„Würden Sie ihn ohne Zweifel erschießen?" —

„Sehr wahrscheinlich."

„Dazu wird nicht die geringste Gelegenheit sein, mein lieber Freund, denn der Tollkopf wird sich in kürzester Zeit selbst umbringen mit dem Leben, das er führt, und Ihnen die Mühe ersparen. Kommen Sie und lassen Sie uns der schönen Zauberin unsere Huldigungen darbringen."

Sie gingen hinter die Koulissen und fanden die liebenswürdige Künstlerin im Garderobenzimmer, so schön und anmuthsvoll wie an dem ersten Abende, an welchem sie die Glückwünsche ihrer Freunde empfangen hatte. Sie war fast gar nicht verändert, nur etwas sicherer u. selbstbewußter, aber dasselbe holdselige, gewinnende Wesen.

Lord Nortonshall trat auf sie zu und sie lächelte vergnügt, als er ihr die Hande reichte aber vor seinem Begleiter schien sie ein sichtlicher Scheu zu haben, obwohl sie sich bemühte, auch ihn herzlich zu begrüßen.

„Sie sind seit langer Zeit ein Fremder für mich gewesen, Mylord," sagte sie freundlich. „Aber wie ich höre, haben Sie Ihre Zeit sehr glücklich zugebracht, seit ich Sie zuletzt sah.

„Ja, mit Lieben und Heirathen," fiel Mr. Bertram ein, während Einer aus der die Schauspielerin umstehenden Gruppe wie schmerzlich getroffen den Kopf abwandte.

Es war Francis Vavasour.

Austin Bertram fuhr fort:

„Ja, mein Fräulein. Seine Lordschaft hat die schönste Dame und reichste Erbin geheirathet, die im ganzen Lande zu finden war. Muß er da nicht sehr glücklich sein?"

„Ja, er muß wirklich sehr glücklich sein. Es muß doch ein großes Glück sein, geliebt zu werden."

Es lag ein trauriger Ausdruck in ihrer Stimme, als sie diese Worte sprach und bald darauf erhob sie sich, um zu gehen.

Lord Nortonshall kehrte in seine Loge zurück, und verglich im Geiste das bleiche, blonde Weib, welches seinen Namen trug, mit der südlichen, leuchtenden Schönheit Claudia's, sehr zum Nachtheil seiner Gattin. Der Anblick der Schauspielerin hatte seine ganze wilde Leidenschaft für sie wieder angefacht, und er war den Rest des Abends über sehr schroff gegen Alma.

Inzwischen kehrte Austin Bertram, nachdem er sich von Lord Nortonshall verabschiedet hatte, in's Garderobenzimmer zurück, wo Francis Vavasour noch immer wartete.

„Kommen Sie," sagte er, ihm auf die Achsel klopfend."

Der junge Mann wandte ihm sein blasses Gesicht zu und antwortete:

„Lassen Sie mich allein, Bertram, ich habe sie wiedergesehen.

„Wen?"

„Alma!"

„Lady Nortonshall? Ei, was macht das? Sie müssen es lernen, sich von ihrem bloßen Anblicke nicht so erschüttern zu lassen, denn sie wird wahrscheinlich allen Vergnügungen hier beiwohnen, und wenn Sie nicht wie ein Einsiedler leben wollen, werden Sie ihr sehr oft begegnen. Sie verlebt hier ihre Flitterwochen und es wird wahrscheinlich in Saus und Braus geschehen. Sie kann ohne gesellige Vergnügungen gar nicht mehr leben."

Dann muß sie sich sehr verändert haben. Ich kann es nicht ertragen, ihr beständig zu begegnen; — ich werde abreisen."

„Pah! Sie werden sich nicht so thöricht zeigen. Weshalb wollen Sie Ihre schönsten Lebensjahre vertrauern, weil ein Mädchen falsch gegen Sie war! Unsinn Francis! Kommen Sie, trinken Sie, und vergessen Sie nicht, daß es noch genug schöne Frauen giebt, die „Verwüstung in Männerherzen lächeln wollen," wie der Dichter sagt."

„Nicht für mich."

„Nicht für Sie? Und warum nicht? Ich kenne Eine die Ihnen morgen ihre Liebe schenken würde, wenn Sie nur den Muth hätten, sie zu verlangen. Nicht für Se! Welche Idee von einem Menschen, der Jugend, Schönheit und gutes Auskommen hat, und das zählt bei Allen etwas, auch wenn sie gar nicht interessant siud — zu sagen, daß die Frauen nicht für ihn sind. Hören Sie meinen Rath, versuchen Sie's einmal."

„Wen meine Sie?"

„Wen ich meinen? Sind Sie blind? Wen sollte ich meinen?"

„Ich verstehe Sie nicht?"

„Muß ich also deutlicher sprechen? Claudia ohne Zweifel."

„Claudia?"

„Ja."

„Aber —"

„Machen Sie mir keine Einwendungen Sie ist verliebt in Sie, mein junger Adonis, und Sie müßten es längst bemerkt haben, wenn Sie nicht gar so blind wären. Da sind wir bei unserem Gasthofe. Kommen Sie und trinken wir noch ein wenig zusammen. Nein, keine Ausrede! Sie werden sich nicht wie ein Philister um zehn Uhr schlafen legen, so lange ich bei Ihnen bin."

Wie Austin Bertram und Francis Vavasour dazu kamen, miteinander in Brighton zu sein, wollen wir im nahestehenden Kapitel erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

— **Wollmarkt.** Zu Mittag des 14. Juni hörte das Geschäft ganz auf, am Nachmittag wurde nichts mehr gekauft; einige Posten, die erst zu Mittag angebracht wurden, mußten ohne erst abgeladen zu sein, wieder zurückfahren. Nach der amtlichen Feststellung waren im Ganzen angefahren 5136 Ctr., darunter 300 Ctr. ungewaschen. Verkauft sind im Ganzen 3/4 des Vorraths. Gezahlt wurde pro Ctr. für seine Waare mit guter Wäsche 165–168 Mk, für Mittelwolle 138–162 Mk, für ordinäre 120–136 Mk. für ungewaschene 46½–58½ Mk.

— **Menagerie.** Die von Herrn Heidenreich zur Schau gestellten seltenen Thiere sind nur noch Sonntag den 17. Juni zu sehen, weshalb alle, die noch die schönen Exemplare besichtigen wollen, den letzten Tag wahrnehmen mögen.

— **Protestanten-Verein.** Der Vorstand des Vereins war behufs Vorbesprechung über die nächste Vereins-Versammlung am Freitag den 15. zu einer Sitzung zusammengetreten und hat in derselben beschlossen, weil nach 20jährigem Herkommen das Turnfest des Gymnasiums am 18. Juni stattfindet, um Collisionen und Verhinderungen der Vereins-Mitglieder zu vermeiden, die Juni-Versammlung auf Montag den 25. zu verschieben.

— **Gymnasial-Turnfahrt.** Wir halten uns für verpflichtet auf die im Ankündigungs-Theile dieser Nro. enthaltene Bitte des Herrn Gymnasial-Direktors auch an dieser Stelle noch aufmerksam zu machen und an deren Beobachtung dringend zu mahnen. Ein Vorbeifahren bei dem Zuge, während derselbe im Gange ist, würde nicht nur diesen selbst in seiner Ordnnng stören, sondern kann auch den Wagen und deren Insassen Gefahr bringen, da die Pferde durch das Geräusch des Zuges, die Fahnen u. s. w. leicht scheu gemacht werden können.

— **Straßenräuber.** Gestern meldeten wir die Verhaftung zweier Strolche, von denen 2 Maurer-Gesellen angefallen und beraubt waren, unserer thätigen Polizei ist es gelungen am 16. Morgens auch den dritten Theilnehmer an dem Verbrechen zu ergreifen und der Staatsanwalschaft zu überliefern; es ist dies der Schiffsknecht Gottlieb Schmidt.

— **Schlechtes Wasser.** Der Brunnen in der Bäckerstraße unweit der Küster-Wohnung enthält, wie bekannt, ein zum Trinken wir zum Kochen ganz unbrauchbares Wasser. Dasselbe ist neuerdings chemisch untersucht, Gesundtheitsgefährlich befunden, und steht die Schließung des Brunnens in Folge dessen in kürzester Frist zu erwarten.

— **Theater.** Freitag den 15. Juni, „Der Troubadour," große Oper von Verdi, 4 Acte. Des beschränkten Raumes wegen müssen wir uns diesmal mit dem Bericht sehr kurz fassen, kürzer als die sehr gelungene Aufführung es verdiente. Die Thätigkeit des Orchesters und die sorgsame Einstudirung traten diesmal vortheilhaft hervor. Herr Tausch (Graf Luna) und Herr Doser (Manriko) waren in Gesang und Spiel beide gut. Fräulein Hagen (Leonore) bewährte sich wie am 14. so auch am 15. wieder als begabte und geübte Sängerin und Darstellerin, besonders zu loben war ihr Minenspiel bei dem Wechsel der Empfindungen. Fräulein Trousil (Azucena) sang und spielte mit Leidenschaftlichkeit und doch mit richtigem Maaße, ihre Darstellung wäre durchaus vortrefflich gewesen, wenn ihrem Gesicht mehr der Ausdruck des unheimlich-hexenhaft-dämonischen zu Gebote stände. Daß Manrico u. Luna bei ihrem ersten Zusammentreffen nicht beide in gleichen Mänteln auftreten, scheint uns falsch, nur die gleiche Tracht läßt den Irrthum Leonorens wahrscheinlich sein. Dringend ist es, daß dem Publikum das Ende des Zwischenacts durch ein im ganzen Garten hörbares Zeichen angekündigt werde, Störungen der Vorstellung durch verspätet Eintretende sind sonst unvermeidlich. Der Billet-Verkauf bei Herrn Walter Lambeck ist am Sonntag den 17. Vormitag von 10–1 Uhr geöffnet, später sind keine Billete dort mehr zu haben.

W. **Posen,** den 14. Juni. („Vesta" Lebensversicherungs-Bank a. G. zu Posen.) Heute fand hier die dritte ordentliche Generalversammlung statt, an welcher 26 Mitglieder mit 71 Stimmen Theil genommen haben. Den Vorsitz führte der an Stelle des am 3. d. Mts. verstorbenenen Herrn Landschaftsraths v. Nostitz-Jackowski zum Präsidenten des Verwaltungsraths neu erwählte Herr H. v. Turno auf Obiczierze. Nach Verlesung des Geschäftsberichts wurde dem Vorstande auf Antrag der Revisionscommission einstimmig Decharge ertheilt. In die Revisionscommission pro 1877 wurden gewählt die Herren: Paul Anders, W. Jerzykiewiez und Stabarzt a. D. Dr. Buski sämmtlich hier. Zu Stellvertretern die Herren: Dr. Köhler aus Kosten, Kaufmann Kusztelan hier und Professor Karlinski aus Zabikowo; hiermit schloß die Generalversammlung. Aus dem Geschäftsberichte entnehmen wir, daß im Geschäftsjahre 1876 im Ganzen 1435 Anträge auf 4,136,400 Mk Versicherungssumme zu erledigen waren, wovon 1474 auf 2,982,400 Mk zum Abschlusse gelangten. Der Versicherungsbestand betrug am Ende des Rechnungsjahres 3058 Policen auf 6,776,500 Mk Versicherungssumme und der Nettozuwachs 1003 Policen mit 2,052,600 Mk. Die Einnahme an Prämien betrug 269,687 Mk und ist gegen das Vorjahr um den erheblichen Betrag von 112,042 Mk gestiegen. Die Sterblichkeit war recht günstig, da von den Rechnungsmässig zu erwartenden 33 Todesfällen auf zusammen 53,585 Mk Versicherungssumme in Wirklichkeit nur 10 mit 14,800 Mk eingetroffen und bis dato zur Auszahlung gelangt sind. Nach dem der Gesellschaft eigenthümlichen System konnte den im Jahre 1876 Versicherten 23 Procent ihrer Beiträge als Anwartschaft auf den Dividenden- (Altersrenten) Fonds gut geschrieben werden. Wie man hieraus ersieht, ist der Fortschritt der Gesellschaft trotz der ungünstigen wirthschaftlichen Zeitverhältnisse, die auch auf das Versicherungswesen einen lähmenden Einfluß üben, ein recht erfreulicher, wobei noch zu bemerken ist, daß die Prämien-Einnahme des I. Quartals laufenden Jahres diejenige des letzten Quartal von 1876 um mehr als 25,000 Mk übersteigt. Schließlich ist zu erwähnen, daß an Stelle des Herrn von Nostitz-Jackowski in der der Generalversammlung voraufgegangenen Sitzung des Verwaltungsraths der Bankdirektor Dr. Anton v. Donimirski aus Thorn in den Verwaltungsrath gewählt worden ist.

Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Herder", am 30. Mai von Hamburg und am 2. d. Mts. von Havre abgegangen, nach einer Reise von 10 Tagen 23 Stunden am 13. d. Mts. 4 Uhr Nachmittags glücklich in Newyork angekommen; „Wieland" am 6. d. M. von Hamburg, am 8. d. Mts. früh in Havre eingetroffen, von dort am 9. 7 Uhr Morgens nach Newyork in See gegangen. „Frisia" wurde am 13. von Hamburg über Havre nach Newyork expedirt. „Gellert", am 31. Mai von Newyork abgegungen, ist nach einer Reise von 9 Tagen 14 Stunden am 10. d. Mts. 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Plymouth und am 13. Morgens in Hamburg angekommen. „Gellert" überbringt 112 Briefsäcke, volle Ladung und 310,000 Dollars Contanten. — „Allemania", auf der Rückreise von Westindien am 23. Mai von St. Thomas abgegangen, traf am 9. Mts. Nachmittags glücklich in Hamburg ein; ebenso ist „Vulcan", am 8. d. Mts. von Westindien in Hamburg angekommen. „Franconia" ging am 9. d. Mts. von St. Thomas über Plymouth und Havre nach Hamburg in See. „Vandalia" von Hamburg am 23. Mai nach Westindien abgegangen, ist am 11. d. Mts. in St. Thomas angekommen und setzte die Reise fort — „Montevideo", auf der Ausreise nach Brasilien und dem La Plata am 20. Mai von Hamburg und am 27. Mai von Lissabon abgegangen, ist am 10. d. Mts. wohlbehalten in Bahia angekommen. Auf der Rückreise von La Plata und Brasilien sind: „Rio", am 19. Mai von Bahia abgegangen, am 7. Juni in Lissabon und am 14. 6 Uhr Morgens glücklich in Hamburg eingetroffen; „Nordstjernen", am 5. Juni von Bahia über Lissabon nach Hamburg in See gegangen.

(Eingesandt) Herr Richard Mohrmann aus Nossen in Sachsen hat sich durch die reelle Art und Weise seines Auftretens und den glücklichen Erfolg seiner bekannten Bandwurmkuren die volle Gunst des Publikums erworben, was auch die vielen, uns vorliegenden Atteste beweisen, Da man heutzutage vielfach mit Schwindelanpreisungen zu thun hat, so verfehlen wir nicht, darauf hinzuweisen, daß Herr Mohrmann davon eine rühmliche Ausnahme macht. (Siehe Inserat.)

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 15. Juni.

Gold 2c. 2c. Imperials 1393,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden — — —
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 218,60 bz.

Für Getreide auf Temine bekundete sich heute ein durchweg williges Angebot, und der an und für sich träge Verkehr vollzog sich unter langsam nachgebenden Preisen. Von effektiver Waare blieb Weizen ziemlich fest im Werthe behauptet, während man für Roggen mit etwas herabgesetzten Geboten fürlieb nehmen mußte. Gekündigt: Weizen 6000, Roggen 11,000, Hafer 1000 Ctr.

Rüböl hat keine wesentliche Preisänderung gegen gestern erfahren — die Haltung war im Allgemeinen ziemlich fest.

Mit Spiritus war es flau. Die Preise haben dabei nicht unerheblich gelitten.

Weizen loco 225–269 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 156–188 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130–180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110–160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 155–180 Mk, Futterwaare 130–155 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64,0 Mk bezahlt. — Leinöl loco 66 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 52,8 Mk bz.

Danzig, den 15. Juni.

Weizen loco wurde am heutigen Markte Seitens der Inhaber fester gehalten, doch war die Kauflust nur schwach vertreten, allerdings ist auch das Angebot nicht groß gewesen. Zu vollen gestrigen Preisen sind 160 Tonnen verkauft worden und ist bezahlt für russischen 119, 122 pfd. 193, 196, 200 Mk, Sommer-133 pfd. 252 Mk, bunt schwach im Korn 123/4 pfd. 235 Mk, bunt bezogen 128/9 pfd. 242 Mk, bunt 126 pfd. 233 Mk, hellbunt 123/4 pfd. 245 Mk, hellfarbig 128 pfd. 247 Mk pr. Tonne. Termine ruhig. Regulirungspreis 244 Mk.

Roggen loco flau, russischer wurde 117 pfd. zu 145 Mk, 120 pfd. 148 Mk pr. Tonne verkauft. Termine geschäftslos. — Erbsen loco ohne Handel, außer 6 Tonnen Capucinerfrucht zu 140 Mk pr. Tonne verkauft. – Spiritus ohne Zufuhr.

Breslau, den 15. Juni. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 19,40–21,10–23,30–24,80 Mk gelber 19,00–20,50–22,80–24,10 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,40 — 16,50 — 18,60 Mk. galiz. 13,80 — 15,40 — 16,50 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 12,00–12,60–13,30–14,30–15,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,80–12,60–13,00–13,00–14,40 Mk 100 Kilo — Erbsen Koch- 13,–14,80–16,00 Mk Futtererbsen 12,30–13,30–14,50 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 10,00–11,30–12,30 Mk. — Rapskuchen schles. 7,00–7,40 Mk per 50 Kilo Kleesaat roth 32 — 39 — 48 — 52 — 65 — 77 Mk, weiß 30 — 40 — 46 — 50 — 60 — 66 Mk per 50 Kilo. Thymothé 18 — 22 — 26 — 28 per Mk Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 16. Juni. (Lissack & Wolff).

Weizen und Roggen in sehr flauer und geschäftsloser Stimmung, nur feiner inländischer Roggen macht sich knapp und wird theuer bezahlt.
„ fein hochbunt 235–237 Mk.
„ bunt u. hellbunt 220–225 Mk.
„ roth 215–218 Mk..
Roggen.
„ fein inländisch trocken 168–170 Mk.
„ gut polnisch 160–162 Mk.
„ russisch 143–148 Mk.
Hafer und Erbsen nicht angeboten wurde dagegen zu Futterzwecken gesucht.
Rüb- u. Leinkuchen 8,50–9,50 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 16. Juni 1877

		15./6.77.
Fonds . ziemlich fest, still.		
Russ. Banknoten	218–30	218–60
Warschau 8 Tage. . .	217–90	218–30
Poln. Pfandbr. 5% . . .	63–40	63–30
Poln. Liquidationsbriefe .	59	56–50
Westpreuss. do 4% . . .	92–80	92–80
Westpreus. do. 4½%	101–20	101–20
Posener do. neue 4%	93–40	93–40
Oestr. Banknoten . . .	161–50	161–15
Disconto Command. Anth.	90–50	90–10
Weizen, gelber:		
Juni-Juli	246–50	248
Sept. Okt.	218–50	220–50
Roggen:		
loco	158	159
Juni	156–50	158–50
Juni-Juli.	156	158
Sept.-Okt.	155	156
Rüböl.		
Juni	64–80	64–50
Septbr.-Octbr.	63–70	63–50
Spiritus.		
loco	52–30	52–80
Juni-Juli	51–10	52
Aug.-Septbr.	52–20	53–10
Wechseldiskonto .	4	
Lombardzinsfuss . .	5	

Wasserstand den 16. Juni 4 Fuß 5 Zoll.

Uebersicht der Witterung

Der Luftdruck hat in Nord- und Centraleuropa zugenommen, ein großes Gebiet hohen Drucks liegt über der Nordsee, den Niederlanden, Dänemark und dem größeren Theile von Westdeutschland. In demselben und in seiner Umgebung herrschen bei vorwiegend ziemlich heiterem, trockenem Wetter größtentheils schwache Winde, nur von der östlichen Ostsee bis Ungarn weht mäßiger, stellenweise starker Nord. Die Temperatur ist in Centraleuropa beträchtlich gesunken, im deutschen Nordseegebiete ist es etwas wärmer geworden, in Süddeutschland fanden gestern vielfach Gewitter statt.

Hamburg, den 14. Juni.
Deutsche Seewarte.

Dampf-Cafee's kräftig und rein-schmeckend empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Neue Matjes- und Ihlen-Heringe empfehlen
L. Dammann & Kordes,

Außerordentlich billig!

Um mein Lager zu verkleinern, habe ich mich entschlossen, meine Waarenbestände zu bedeutend reducirten Preisen abzugeben; dadurch wird dem kaufenden Publikum, in Hinsicht der schlechten Zeiten, ermöglicht, seine Bedürfnisse durch kleine Geldausgaben zu bestreiten. Die Billigkeit beweisen nachstehend angeführte Stoffe:

Percal 80 Ctm. breit, 40 ₰. für 1½ Elle.
Jaconet oder **Battist** 80 Ctm. br. 47½ ₰. für 1½ Elle.
Cretonnes d'Alsace 80 Ctm. br. 65 ₰. für 1½ Elle.
Organdy in den elegantesten **Dess.** in sehr reicher Auswahl 80 Ctm. br. 90 ₰. für 1½ Elle.
Lüsterreiche Taffetas de lain in den feinsten Sommerfarben 66 Ctm. br. 90 ₰. für 1½ Elle.
Beige d été composé 60 Ctm. br. 100 ₰. für 1½ berl. Elle.
Chally glatt und **composé** 60 Ctm. br. 100 ₰. für 1½ berl. Elle.

Bei Einkäufen von 15 Mark ab und gegen Cassa werden 4% **Rabatt** vergütigt.

Jacob Goldberg.

Proben nach außerhalb franco! Thorn, Alter Markt 304.

Die Ofenfabrik Waldau
zu Gremboczin bei Thorn

liefert:

ff: weiße Glasur-Oefen á 90 M.
f. weiße Oefen II. Klasse á 75 M.
f. halbweiße Oefen III. Klasse á 60 M.
hellgraue oder blaue Oefen á 48 M.
Glötte-Oefen á 30 M.
Aufsätze und Medaillons in den neuesten Formen.

Vertreter der Ofenfabrik Waldau:
M. Schirmer. Thorn.



Mycothanaton (Schwammtod.)

Seit 1861 von Behörden und Bautechnikern erprobtes Mittel zur radicalen Vertreibung und Verhütung des **Häuserschwammes,** Präparat zur **Holzimprägnirung** und **gegen Fäulniss.**
Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preis-Courant versenden auf Wunsch gratis und franco.

BERLIN W., Leipziger-Strasse 107.
Vilain & Co., chemische Fabrik.

Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von BREMEN  **nach AMERIKA.**

nach **Newyork:**	nach **Baltimore:**	nach **New-Orleans:**
jeden Sonnabend.	1. August 15. August.	vom Septbr. bis Mai monatlich 1 Mal.
I. Caj. 500 ℳ II Caj 300 ℳ Zwischendeck 120 ℳ	Cajüte 400 ℳ Zwischendeck 120 ℳ	Cajüte 630 ℳ Zwischendeck 150 ℳ

Die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Carl Spiller in Thorn.

Die Pflicht der Humanität

nicht minder als unser eigenes Interesse gebietet uns, das Publikum möglichst oft darauf aufmerksam zu machen, daß die Toiletten-Chemie bisher keine so nützliche und angenehme Erfindung aufzuweisen hat, als das von uns allein echt bereitete

Kölnische Haarwasser (Eau de Cologne philocome.)

Es verhindert das Ausfallen der Haare und die Schuppenbildung, macht das Haar weich und geschmeidig und befördert das Wachsthum in nie geahnter Weise. Gegen Migraine und Kopfnervenschwäche giebt es nichts Besseres.

Erfinder und Frabrikanten **H. Haebermann & Co.** in Köln a. Rhein
Niederlage bei **Walter Lambeck.** — Per Flasche 2 und 1 Mark.

Volks-Garten.
Sonntag, den 17. Juni

Großes Concert
der Danziger Opern-Kapelle

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn
Walter.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Kinder 10 Pf.
F. Buggert.



Menagerie
M. Heidenreich.

Ich mache den geehrten Bewohnern Thorn's und Umgebung die ergebene Anzeige, daß meine Menagerie nur bis Sonntag Abend den 17 Juni ausgestellt ist. — Selbige ist von früh 10 Uhr bis Abends geöffnet. — Die Fütterungen und Vorstellungen mit den wilden Thieren, so wie mit zwei abessinischen Elephanten beginnen am Sonnabend um 6 Uhr, am Sonntag um 4 und 6 Uhr.

Sage gleichzeitig meinen besten Dank für den gehabten und noch kommenden Besuch.

M. Heidenreich.

Altthornerstraße Nr. 231

werden von heute ab eine große Parthie **Regulateure** und Wanduhren, letztere schon von 2 Mark an, vollständig und gangbar verkauft.
Goldene Herren und Damenuhren zu noch nie dagewesenen Preisen.
Eine Parthie Talmi-Ketten, sowie ein großes Lager von optischen Sachen, goldenen und gewöhnlichen Brillen, Barometern, Thermometern, Pincenez, Lupen,
alles zu Spottpreisen verkauft.
Das Verkaufslokal geöffnet von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr.

Die Piano-Fabrik Th. Weidenslaufer Berlin, große Friedrichstraße, versendet nach allen deutschen Plätzen ihre ausgezeichneten Pianinos, — anerkannt von Sachverständigen als das Vollkommenste der Neuzeit, — kostenfrei zur Probe; gewährt unter coulantesten Bedingungen leichte Zahlungsweise und bei Baarzahlung besondere Vortheile. Die Fabrikpreise sind Zeitgemäß sehr billige. Preiscourante und Zeugnisse gratis.

Erfolge allein entscheiden!

Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Airy's Heilmethode. Hunderttausende verdanken derselben ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Atteste beweisen, auch da noch geholfen, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorzügl., illustrirten, 504 Seiten starken Buche: Dr. Airy's Naturheilmethode, 90. Auflage, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Waller Lambeck.*

Gegenwärtig: 55 Tausend Abonnenten!!

Berliner Tageblatt

mit den Beiblättern:

„Berliner Sonntagsblatt" u. Illustr. Witzblatt „Ulk"
Reichhaltigste und billigste deutsche Zeitung

Politische Zeitung — Berliner Lokal- und Gerichtszeitung — Communales — Provinzzeitung — Interessantes Feuilleton — Spannende Romane erster Autoren — Handelszeitung nebst vollständ. Courszettel — Unterrichts- u. Erziehungswesen — Zahlreiche Specialcorrespondenten — Privat-Telegramme — Parlaments-Verhandlungen — Ziehungs-Liste der Preuss. Lotterie — Anzeigeblatt.

Auffallend billig!

Ich empfele dem geehrten Publikum
eine Partie couleurte Barege per Meter 50 ₰.
„ „ **Jaconets** per Meter 50 ₰.
„ „ **Percal Piques** per Meter 50 ₰.

Außerdem empfehle Stoffe zu Herren Anzügen in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen. Auch werden Herrn-Garderoben bei mir nach den neuesten **Facons** angefertigt.

Adolph Weiss,
Culmerstraße.

Habt Acht! Habt Acht!

Bandwurm mit Kopf,
Spulwürmer, Madenwürmer

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach neuster, eigener Methode (auch brieflich)

Richard Mohrmann,
Nossen in Sachen.

Schon bei Kindern von 2 Jahren unbeanstandet anzuwenden.

Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel und werden dieselben größtentheils von den Aerzten als Bleichsüchtige und Blutarme behandelt.

Meine Broschüre **„Quälgeister" 50 Pf.**

Sichere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind:

Der wahrgenommene Abgang nudel- oder kürbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer

Muthmaßliche Kennzeichen sind:

Bläße des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Das Mittel schließt Cousso, Granatwurzel, Santonin und Camala vollständig aus und ist sehr leicht zu nehmen.

Atteste:

Nachdem ich einige ärztliche Kuren vergeblich angewandt, wurde ich durch Herrn Mohrmann vom Bandwurm mit Kopf befreit, wofür seinen Dank ausspricht

Thorn, den 27. Februar 1877.
Feldwebel **Felter** im Festungsgefängniß.

10 Minuten nach dem Einnehmen Ihrer Arznei wurde ich von 11, sage elf, Bandwürmern mit den Köpfen befreit, constatirt durch Dr. med. Tischendorf.

Dresden, den 16. April 1877.
Fr. Schiffner, Altmarkt 19, Hof.

In Thorn bin ich zu sprechen nur Mittwoch, den 20. Juni im **„Victoriahôtel"** von Vormittag 9 bis Nachmittag 5 Uhr.

Richard Mohrmann.

Beachtungswerth.

Durch nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu einem der bedeutendsten **Kaffee-Importeurs** in Hamburg bin ich in den Stand gesetzt,

alle Sorten von Kaffee rein und unverfälscht zu den billigsten Preisen

zu liefern, und bin bereit, jeden Auftrag, sowohl en gros, wie en détail auszuführen.

Besonders empfehle ich mein Lager von feinem
Java-, Costarica-, Guatemala-, Laguayra-, u. Brasil-Kaffee
von 1,50 ℳ bis 1,10 ℳ pro Pfd.

Probesendungen gegen Caffe werden **prompt** und **reell** ausgeführt.
Wiederverkäufern bewillige ich **gegen Baarzahlung** einen Rabatt von 5% bei **Entnahme** von **ganzen Säcken.**

(Frau) Charlotte Berendt
in Marienwerder.

OZON-wasser, d. i. electrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems. selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust- Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Dyphtheritis erfolgreich angewandt — 6 Fl. concentr. incl. Verpackung gleich 8 Mark. 12 Fl. incl. Verp. gleich 13 Mark. Prospekte gratis. Niederlagen werden errichtet.

Burckhardt, Apotheker **(Grell u. Radlauer).**
Berlin W., Wilhelmstr. 84.

Massenverkauf von Möbeln.
Berliner Möbelhalle, Wallstrasse 88a 1 Tr.

Die bedeutenden Bestände werden zu festen Preisen ausverkauft: 2thürige Mahagoni- und Nußbaum-Kleiderspinde 10—15 Thlr., 6 feine Stühle 8½—12 Thlr., Wäsche- und Küchenspinde 7—12 Thlr., solide Sophas in Damast und Rips 10—14 Thlr., Sopha- und Ausziehtische 3½—9 Thlr., Bettstellen mit Sprungfedern-Matratze 14 Thlr., Waschtoilletten und Comoden 4—10 Thlr, Spiegel von 10 Sgr. bis 50 Thlr., Roßhaargarnituren in Plüsch, Rips und Seide 40—85 Thlr., Nußbaum und mahagoni gleiche Preise, dunkel gewordene Möbel halber Preis, große Vorräthe herrschaftlicher Speiseeinrichtungen in antik eichen, geschnitzt und matt- schwarzen Möbeln zu Spottpreisen.

Die Gesellschaft birgt für strengste Reellität. **Händlern hohen Rabatt!**

Beste Stettiner Hefe bei **L. Dammann & Kordes.**

Eine Wohn. von 2 Stuben ist von sogl. zu verm. Junkerstr. 251.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 138.

Sonntag, den 17. Juni.

Englands Vormarsch gegen Mittelasien.

Pest, 23. Mai.

Seitdem die diplomatische Unterhandlung zwischen England und Afghanistan in Peschawer in Folge des plötzlich eingetretenen Todes des Bevollmächtigten Schir Ali Khan unterbrochen worden, lassen russische Organe es sich angelegen sein, Nachrichten über einen völligen Bruch zwischen besagten Ländern in die Welt zu schicken und mit hochwichtiger Miene auf die imminente Gefahr aufmerksam zu machen, die den britischen Interessen seitens des jahrelang gefütterten, aber undankbaren Schützlings drohe. Daß es den Russen sehr erwünscht käme, wenn der Herrscher von Kabul, mit dem Achond von Savat und den Afridis gemeinschaftliche Sache machend, laut Instruktionen aus Taschkend sich geberden und den Ingiliz den Krieg erklären würde, ist selbstverständlich und ganz im Einklange mit den geheimen Wühlereien, denen General Kauffmann schon seit Jahren, noch während man zwischen Petersburg und London im allerzärtlichsten Verkehre stand, in Kabul nachging. England am Eingange des Khäber- und Bolanpasses zu beschäftigen, ohne sich dabei persönlich betheiligen zu müssen, wäre allerdings kein kleiner Vorfall; doch die Sache ist nicht so leicht gethan als gesagt, und es will uns bedünken, daß die Russen, verschmitzt wie sie sind, selber an das Gelingen eines solchen Planes am allerwenigsten glauben. — Fassen wir die Sache etwas näher ins Auge und sehen wir, inwiefern die Ansprüche Afghanistans auf die wüste Heimath der Beludschen berechtigt sind, und ferner, wie weit der drohende afghanische Groll, wenn er wirklich zum Ausbruche kommen sollte, den Engländern schädlich sein kann. Was den riesigen Landstrich von Wüsteneien, welcher, östlich vom Indus, nördlich von Afghanistan und südwestlich von Persien begrenzt, einen Flächenraum von nahezu 8000 Quadratmeilen aufweist, anbelangt — eine riesige Ausdehnung, auf der die kaum 1½ Millionen Einwohner beinahe verschwinden — so würden die Afghanen einerseits, die Perser andererseits sich wohl umsonst die Mühe geben, ihre Rechtsansprüche auf legaler Basis begründen zu wollen. Beludschistan war, so weit geschichtliche Erinnerung reicht, selbst während der Glanzperiode der Sefiden unabhängig, und so wie die rauhe Natur des Landes waren auch die kriegerischen, räuberischen Einwohner des Landes von aller Welt, wo nur thunlich, gemieden. Der Mir (oberster Herr) der Beludschen sowohl als der Brahuis übte einen nur sehr zweifelhaften Einfluß auf die einzelnen Stämme aus, die sich theils unter einander befehdeten, theils als Söldlinge der Fürsten von Sineth, Mekran und Kirman bekannt waren. Nur als die Afghanenmacht unter den Duraniern auf der Bühne weltgeschichtlicher Begebenheiten auftrat, versuchte man von Kabul sowohl als von Kandahar aus auf Khelat und Quetta einen dirigirenden Einfluß auszuüben, was jedoch zu keiner Zeit gelang, ja während des englisch-afghanischen Krieges finden wir die Beludschen entschieden auf Seite der Briten, und im Jahre 1854 trat der Herrscher von Khelat zu den christlichen Herrschern von Indien in eine Art von Vasallenverhältniß, welches, natürlich nur so lange dauern konnte, als der gute Emir die Taschen voll hatte, um sich den Gehorsam und die Fügsamkeit seiner störrigen Unterthanen zu erkaufen. Dieses Suzeränetätsrecht war allerdings ein sehr prekäres, doch Perser und Afghanen hatten nicht einmal ein solches bei den Beludschen zu erlangen gewußt, und so wäre es in der That ebenso befremdend als unverschämt, wenn Schir Ahan heute — selbstverständlich von den Russen dazu aufgestachelt — den in seinen Rechten geschmälerten Beleidigten spielend, wegen des in der jüngsten Vergangenheit von den Engländern durch Major Sandeman mit den Beludschen abgeschlossenen Vertrags — natürlich nichts Anderes als eine Erneuerung und Kräftigung des früher erwähnten Bundes — nun den diplomaschen Verkehr abzubrechen und den Engländern mit Krieg drohen wollte. Nur ist dieses Wollen vom Können allerdings noch weit entfernt. Wir wollen es zugeben, daß die Afghanen als Krieger vom Handwerke, die, obgleich unseren Raubrittern im Mittelalter gleich, nur dann sich behaglich fühlen, wenn das Handwerk der Waffen in voller Blüthe ist, dem abenteuerlichen Plane eines Einfalls in Pendschab und der Rückeroberung des von Rendschit Singh ihnen abgenommenen Peschawer nicht abgeneigt wären; doch ist die Stellung Schir Ali Khans im eigenen Lande eine solche, die derartige abenteuerliche Gelüste nicht gestattet und für den Fortbestand seiner Herrschaft sehr bedenklich werden könnte. Es ist nämlich das Band, welches die verschiedenen Bestandtheile der afghanischen Krone zusammenhält, nur durch englischen Einfluß bestehen. Abgesehen von der Unpopularität Schir Ali Khans in Wachan und Bedachschan, deren Fürsten schon heute über den Kopf des Emirs hinweg mit den Briten transigiren wollen, ist das strenge Regime des Nachfolgers Dost Mohammed Khans am ganzen linken Ufer des obern Oxus verhaßt und verabscheut, während Meimene und Andchoi von der Lostrennung nur mit Waffengewalt zurückgehalten werden, da die özbegische Bevölkerung jener Gegenden sich lieber dem Teufel als den Afghanen verschreiben würde. Etwas weiter im Südwesten, nämlich im Herat, ist es mit dem Machteinflusse des Afghanenkönigs auch nicht viel besser bestellt. Der Günstling dieser Provinz, Seder Jokub Khan, ist bekanntermaßen von seinem Vater mittelst List von der Verwaltung dieser Provinz entfernt und in Kabul in den Kerker geworfen worden, wo er noch heute schmachtet, trotzdem er als legaler Thronfolger und würdiger Enkel Dost's eines besseren Loses würdig wäre. Jakub Khan hat in seinem Unglücke sich an die Briten gewendet, die seine Sache thunlichst unterstützten, natürlich ohne Erfolg, was jedoch kein Hinderniß wäre, ihn dem britischen Interesse zuzuwenden, falls sein Vater wirklich den tollen Streich beginge, sich mit den Briten in offenen Konflikt einzulassen.

Der werthe Leser sieht daher: der Afghanenkönig hat weder das Recht noch die Kraft, den durch die Russen von Taschkend aus geschürten Zwist zwischen Kabul und Kalkutta herbeizuführen. Die Engländer werden sich durch sein Schmollen oder gar seine Drohungen am allerwenigsten abschrecken lassen, ihre Wachposten durch den Bolanpaß hinaus nach Khelat hin vorzuschieben, ja eventuell durch Anlegung von Straßen oder gar Eisenbahnen aus letztgenanntem Orte ein Propylae der indischen Veste zu machen. Strategische Vorbereitungen und politische Maßregeln werden eben nicht unter Trommelschlägen und öffentlichem Lärm inscenirt. England hat jahrelang die Sache still überlegt, die Pro- und Contra-Fälle einer Machtausdehnung in dieser Richtung erwogen, und ist nunmehr zum Handeln geschritten. Vor mehr als drei Jahren sagte Lord Derby: „Die Annäherung Rußlands an Herat wird eine Begebenheit sein, die uns keinesfalls gleichgiltig sein kann und der wir werden entgegentreten müssen." Vor zwei Jahren gab Sir Henry Rawlinson, das bedeutendste Mitglied im indischen Rathe, dieser Idee einen noch prägnanteren Ausdruck, indem er auf die unvermeidliche Besitznahme und Befestigung von Kandahar und Herat hinwies, ja sogar den Kostenüberschlag schon berechnet hatte. Was sich daher heute in Beludschistan zuträgt, ist ein Vorspiel zur später erfolgenden Handlung. Die Engländer haben sich gründlich überzeugt, das die älteste und beste Verkehrsader zwischen Indien und Mittel-Asien auf dem bezeichneten Theile Afghanistans sich hinzieht; sie werden dieselbe daher unter allen Umständen occupiren, um den russischen Plänen des Generals Kauffmann das Präventre zu spielen. Ob dies nun Schir Ali Khan gefallen mag oder nicht — sein Groll und seine Drohungen brauchen am allerwenigsten berücksichtigt zu werden.

H. Vambery
in der („N. f. Pr.")

Die Sprengung des türkischen Monitors.

Unter dem Titel „Die Nacht auf den 14. Mai" bringt die „russische Welt" die sehr lebendige und anschauliche Schilderung eines Augenzeugen der Sprengung des türkischen Monitors, welcher wir als Ergänzung zu den bereits mitgetheilten Nachrichten in der Uebertragung der „St. P. Ztg." Folgendes entnehmen:

„Wir bekreuzten uns alle andächtig und fingen dann an, durch den dicken, lehmigen Koth auf uns bekannten Pfaden zum Landungsplatz hinabzusteigen. Man kann nicht behaupten, daß wir uns Alle in guter Stimmung befanden. Es ist das keine Mißstimmung, sondern ein gewisser, innerer Druck, der Druck eines gewissen Bewußtseins, welches Furcht und Schrecken im Menschen tödtet und ihn unaufhaltsam zwingt, das zu thun, wozu er sich entschlossen hat. — Der Wind begann mit größerer Kraft über den kalten Wassern der Donau zu wehen. Ein feiner Regen geißelte unangenehm das Gesicht. Unsere kleinen Dampfschaluppen schaukelten, weißliche Dampfwölkchen aus ihren kleinen Schornsteinen ausstoßend, auf den unruhigen Wellen der Donau. Das Kommando nahm schweigend seine Plätze ein und stand unbeweglich, wie angeschmiedet. Wir vertheilten uns in die designirten Kutter. Dubassow kommandirte „Stoß ab!" und unser Miniaturgeschwader setzte sich stromaufwärts in Bewegung. Wir saßen schweigend. Die Stille war vollkommen. Nur die leicht an den Bord der Kutter plätschernden Wellen störten die ungestörte Ruhe der nächtlichen Finsterniß und der Nordwind wehte bisweilen in heftigem Anprall. Der „Cesarewitsch" begann links einzubiegen und fuhr in einen kaum bemerkbaren Flußarm der Insel ein. Hier empfing uns vollständigste, undurchdringliche Dunkelheit. Selbst die überhängenden Zweige und gewaltigen Bäume an beiden Ufern zeichneten sich nicht vom Fond des Ufergeländes ab. Ich weiß nicht warum, aber hier wurde uns besonders unangenehm, besonders schwer zu Muth. Die Dunkelheit, die Enge der Wasserfläche, das Grabesschweigen und die bevorstehende Ungewißheit legten sich wie Blei auf die Seelen und nur dieser übermenschliche Seelendruck ließ uns gleichgültig sein gegen die Umgebung und gegen Alles, dem zu begegnen wir erwarteten. In der Ferne schimmerte in weißlichen Wellenspitzen der Matschin-Arm. „Der „Cesarewitsch" fuhr in denselben hinein, begab sich in die Strömung, gab Dampf und flog wie ein Pfeil vorwärts. Doch was lag vor uns? Uns gegenüber fing der Horizont schon an, sich im milchigblassen Schein der frühen Morgenröthe zu erhellen und ein schärferer, kalter und feuchter Wind drang fast bis auf die Knochen. Ueber der Donau lag in schwerer Masse eine undurchdringliche Nebelschicht und die blassen Reflexe des Himmels im Osten ließen die drohenden Gestalten dreier majestätischer türkischer Panzerschiffe nur noch finsterer hervortreten. Es war ein Bild, so finster und phantastisch, wie ein Traum. Sie schaukelten kaum auf den für ihre Größe unbedeutenden Wellen der Donau und zeigten nur in dieser kaum merklichen Bewegung Leben; in allem Uebrigen waren es kalte, unbewegliche Mauern maritimer Festungen. Weder Menschen noch Feuer war zu sehen, nur hohe Masten und Schornsteine von gewaltigen Dimensionen; und die gähnenden Schlünde der Panzerthürme blickten schweigend auf unsere anrücken e Lilliputer-Flotille. Der Augenbick war entscheidend Aber unser „Cesarewitsch" hielt nicht inne und sein Kommandeur Dubassow zitterte nicht. Am Steuer stehend, ließ er mehr Dampf geben und schnell wie der Blitz richtete er das Steuer auf den größten Monitor, der von den beiden anderen vor Anker lag. Es war werth, Dubassow, der das Kommando und Major Murhesko in dieser Zeit anzublicken. Etwas Strenges, Ernstes, Eigenthümliches lag in ihren Blicken, in ihrer Körperhaltung, ihrer unerschütterlichen Ruhe. Alle schauten sie auf den drohenden Riesenfeind, Allen stockte der Athem, sie waren wie versteinert, um mit Festigkeit der entsetzlichen Wirklichkeit entgegenzutreten. Einige Schritte zurück flog unter vollem Dampfe die „Xenia." Schestakow schien gleichsam zu fürchten, gegen seinen vorderen Gefährten zurückzubleiben. Unerschütterlich ruhig, mit einem fast apathischen Blick in den kleinen Augen führte der Lieutenant das genau so aus, wie irgend ein Manöver auf der Newa. Er blickte bald nach dem Monitor, bald nach dem „Cesarewitsch" und erwartete in größter Ruhe den entscheidenden Moment. . . Ich will zuerst beschreiben, welcher Art die Minen sind, mit denen unsere heldenhaften Seeleute den riesigen Feind zu Tode strafen. Sie wissen, wie eine Rakete aussieht; die Mine ist eine Rakete mit eiserner, dynamitgefüllter Röhre. An diese Röhe ist ein Sprengzündstoff in einer Hülse angeschraubt, ein Stoff, der in Flintenpistons verwandt wird (Berthollet-Salz); dieses Zündpiston befindet sich genau am vorderen Ende der spitzzulaufenden Röhre. Diese Röhre wird an eine lange Stange befestigt. Der Schlag ist sehr einfach geführt: am Schnabel des Kutters steht ein Matrose und stößt in dem Moment, wo der Kutter an den Monitor heranfliegt, mit dem scharfen Ende der Minenröhre gegen den Panzer; Dank der besonderen Eigenthümlichkeit des Dynamits, welches nur vorwärts und seitwärts wirkt, aber nicht zurück, beschränkt die Explosion ihre zerstörende Wirkung auf den Monitor, ohne dem Kutter Schaden zu bringen. — „Die Mine!" erscholl die laute und feste Stimme Dubassow's, als der „Cesarewitsch" zum Panzerschiff heranflog. Vom türkischen Schiff ertönte der Anruf der Schildwache. „Ssism adam!" antwortete ruhig Dubassow. Die Schildwache nahm uns offenbar nicht für die Ihrigen. Es erhob sich Verwirrung auf dem Schiff. Offenbar lud man die nächste Kanone auf dem Monitor und lud sie eilig, fieberhaft. Wir flogen unter vollem Dampf, erstarrend unter der furchtbaren Erwartung des Kommenden. Der Bootsmann hielt die Mine bereit. Feuer blitzte bei der Kanone auf. Wir hielten den Athem an Still — sie versagte. Ein zweites Feuer — sie versagte abermals. Wir fuhren an den Bord, der Bootsmann stieß gegen den linken Bord des Schiffs-Hintertheils. Darauf Krachen, heller bengalischer Feuerschein, Rauch. Wir waren betäubt. Nur die laute Stimme Dubassow's war vernehmlich, welcher „Kontredampf" kommandirte und es erfolgte das Gebrüll, das furchtbare Gebrüll eines Bombenschusses vom Monitor und dann das betäubende Rollen von Flintensalven. Was später war, ist schwer zu berichten. Ein ununterbrochenes Getöse, allgemeine Verwirrung. Kolossale Bomben ließen, in der Nähe unserer Kutter niederfallend, ganze Wassersäulen emporspritzen . . . . Wir sahen, daß der Monitor sich zwar stark mit dem Hintertheil gesenkt hatte, aber nicht untersank. Doch unser anderer Kamerad Schestakow schlummerte nicht. Unter dem mörderischen Feuer aller drei Monitore flog er wie ein Vogel heran und gab ihm den zweiten Schlag. Von Neuem Getöse, Krachen, das furchtbare Gebrüll der ganzen Thurm-Batterie des Monitors; aber es war sein Todesschrei; er ging langsam unter Wasser, wobei unser Kutter seine Flagge als theures, der Erinnerung der Nachwelt würdiges Andenken an die verwegene Tapferkeit russischen Männer an sich nahm. Massen von Menschen stürzten sich von dem untergehenden türkischen Panzerschiff ins Wasser; die in der Ferne stehenden türkischen Monitors ließen Schaluppen herab zur Rettung der Umkommenden, hörten aber dabei nicht auf, unsere kleine Flotille aus Kanonen und Flinten zu beschließen. Es ist bemerkenswerth, daß in dieser ganzen unruhigen Zeit oder richtiger in diesen unruhigen Minuten auf allen Kuttern kein einziges Wort gesprochen wurde, ausgenommen Kommandoworte. Als aber der Monitor schon versunken und seine Flagge verborgen und in unseren Händen war, ungeachtet des fürchterlichen Feuers des Monitors, ertrug es das russische Herz nicht länger, ein einmüthiges betäubendes Hurrah donnerte auf allen Fahrzeugen. Es war ein Moment wahren Triumphes."

Während die russischen Berichte den Namen des vernichteten Schiffes „Hilfs ul Nacham" nennen, ist es, nach dem in türkischen Blättern veröffentlichten amtlichen Berichte Dilaver Paschas, der „Seïfi" gewesen, ein Kanonenboot mit 79 Millimeter dicker Panzerung und zwei 12 Centimer-Geschützen, welches unterging. Die gesammte Bemannung des „Seïfi" ward von den Schiffen „Feth-ül-Islam" und „Kilidsch Ali" gerettet, auch die zwei durch Gewehrschüsse von den russischen Schaluppen verwundeten Matrosen; der „Seïfi" flog nämlich nicht in die Luft, sondern sank ziemlich langsam unter.

Das Land Midian.

Vor etwa zwei Monaten, schreibt die „Times", erschien in den englischen Blättern ein geheimnißvolles Telegramm, dessen Inhalt ungefähr besagte, daß Kapitain Burton, ein berühmter Orientreisender, mit einer geheimen Mission seitens des Khedive betraut, Kairo verlassen und sich nach der Küste des Rothen Meeres begeben habe. Nun ist der Kapitain zurückgekehrt und der Schleier, welcher diese Nachricht bisher umgab, kann jetzt vollständig gelüftet werden. An der östlichen Küste des Golfes von Akaba zieht sich das biblische Land Midian hin; schon seit langer Zeit wurde von demselben vermuthet, daß es von mineralischem Reichthum strotzt. Der Khedive, dessen vizekönigliche Macht sich bis Midian erstreckt, hegte schon lange den Wunsch, diese Annahme auf ihre wahren Grundlagen zurückzuführen und ersuchte daher den Kapitain Burton, in jenes Land eine Untersuchungsreise anzutreten. Zu diesem Behufe wurde ihm eine Fregatte von der englischen Regierung beigestellt und ihm auch eine militärische Eskorte beigegeben. Ein geschickter Minen-Ingenieur, Herr George Marie, wurde der Expedition zugetheilt. Dieselbe verließ Suez am 21. März d. J. und kam am 2. April in Moilah an der östlichen Küste des Rothen Meeres, beim Golf von Akaba an. Die Küste wird vom Innern des Landes von einer aus Porphyr und Granit bestehenden Gebirgskette getrennt, welche parallel mit der See läuft. Man fand dort unfruchtbare, felsige Stellen, welche keine Möglichkeit einer Kultur zulassen; gleichwohl zeigen dieselben unverkennbare Spuren, daß sie in längstverflossener Zeit von einer zahlreichen Bevölkerung bewohnt worden sein mochten. Große Städte, nicht aus Lehm aufgebaut, wie dies bei arabischen Städten so häufig vorkommt, sondern mit solidem Mauerwerk, wie dies bei Römerbauten stets vorkommt. Fünf Meilen lange Aquadukte, Ueberreste gewaltiger Festungen, künstliche Seen . . alle diese Zeichen eines einstigen Wohlstandes konstatirt Kapitain Burton in seinem Bericht. Der Grund hierfür besteht nach seiner Annahme darin, daß die Berge große mineralische Schätze beherbergen. Diese Expedition fand Gold und Silber; ersteres scheint in genügender Menge vorhanden zu sein, um die Gewinnungsarbeiten reichlich zu lohnen. Quarz und Chlorit kommen neben dem Golde genau so vor, wie dies in den Golddistrikten Amerikas der Fall ist. Die Expedition prüfte sowohl das Gestein durch Schürfen, als auch den Sand der Flüsse durch Auswaschen, in beiden Fällen mit gutem Erfolg. Auch Zinn und Antimon wurden gefunden, ebenso sind auch Anzeichen bemerkt worden, welche auf das Vorhandensein von Türkisminen schließen lassen. Jede der zerstörten Städte hatte ihr Minenwerk; Dämme für das Auswaschen von Flußsand und angebohrte Felsen wurden häufig bemerkt. Neben einstigen Hochöfen fand man noch Schlacken umherliegen. Von Makua (auf den Landkarten Mugna), der

Hauptstadt des Landes Midian, aufwärts zu dem Golfe von Akaba, wird die Gegend von Kapitain Burton als goldhaltig bezeichnet; er glaubt auch, daß der südliche Distrikt denselben Charakter besitze; ja, er geht selbst so weit, zu versichern, daß er ein antikes Kalifornien zum Leben wiedererweckt habe und behauptet, für seine Ansichten von dem Reichthume jenes Landes den Beweis antreten zu können. Das Land Midian ist bisher vollkommen unbekannt. Kein moderner Reisender hat es jemals betreten. Man wird sich erinnern, daß Moses vor dem Angesichte Pharaos floh und im Lande Midian wohnte; Jethro, der Priester von Midian, gab ihm seine Tochter Zipporah zur Frau. — Der Khedive ist natürlich an dem Ergebnisse der Expedition lebhaft interessirt und beabsichtigt, demselben eine praktische Fortsetzung angedeihen zu lassen. Der Erfolg der neuen Minen wird von der Meinung der europäischen Kapitalisten abhängen und davon, ob dieselben finden, daß diese Berichte der Expedition — von welchen noch nähere Details versprochen werden — ein neues Feld zur Kapitalanlage bieten. Der Khedive selbst will sich mit dem Regal bescheiden.

Verschiedenes.

— Fräul. Zenaïde Ocounkoff, eine russische Studenten, hat am letzten Montag in Paris ihr Doktorexamen so glanzvall bestanden, daß der Präsident Verneuil erklärte, sie werde bei fortgesetztem Fleiße ihren Namen unzertrennbar machen von der Wissenschaft. Verneuil sprach auch seine Freude darüber aus, daß die Frauen des Auslandes Frankreich erwählten, um ihre Studien zu vollenden. — Unsere deutschen Professoren halten leider die Frauen immer noch für unfähig und unwürdig, an den Segnungen der Alma mater theilzunehmen.

— Dem „Genfer Journal" wird aus einem Briefe aus Lunel folgende merkwürdige Thatsache mitgetheilt: Die Weinstöcke, die man in Folge der Verheerrngen der Reblaus für verdorben hielt, beginnen wieder zu wachsen. Eine Anzahl gewisser Stöcke, die man sich selbst überlassen hatte und die ausgerissen werden sollten, treiben und werden Früchte liefern, während sie letztes Jahr nicht ein einziges Auge gezeigt hatten. Es ist dies nicht eine isolirte Thatsache, sondern es wird eine allgemeine und unbestreitbare Besserung beobachtet, so daß viele Winzer es bereuen, ihre Reben ausgerissen zu haben und neue Pflanzen zu wollen.

— Hamburg. Ein Standesbeamter in einem benachbarten Kirchspiel hatte eine Ehe zu schließen und der Sicherheit und Bequemlichkeit halber das Protokoll im Voraus eingetragen. Das Brautpaar erscheint; aber zum großen Verdruß des Standesbeamten erklärt der Bräutigam statt Ja zu sagen, „Nein, denn „ehe har eben wat von de Brut hört." Alles Zureden hilft nichts; das Brautpaar entfernt sich wieder. Der Standesbeamte geht ärgerlich im Zimmer auf und ab und simulirt, wie er sein Protokollbuch wieder in Ordnung bringen soll, welches durch die nicht vollzogene Ehe häßlich verunstaltet ist. Da tritt zu seiner großen aber freudigen Ueberraschung das Brautpaar wieder ein. Die Braut hat dem Bräutigam auf dem Heimwege Vorstellungen gemacht: „Dat wer doch recht slecht von Di, dat Du mi dat andahn hest. Du krigst woll'n Fru, aberst mi nimmt nu na den Schimp keen Minsch." Der Bräutigam wird weich und sie fährt fort: „Wenn wie seggen, Du wullst, aber ick wull nicht, denn kann ich doch ok noch'n Mann kriegen." Gesagt, gethan: das Brautpaar kehrt um und tritt beim Standesbeamten ein. Der Bräutigam beginnt: „Ick hew mi besunnen." — „Schön," sagt erfreut der Standesbeamte, „aber nu ördentlich: N. N., wollen Sie diese u. s. w. zur Frau?" — „Ja," sagt der Bräutigam. — „N. N., wollen Sie diesen u. s. w. zum Mann?" — „Ja" sagt die Braut. — „Ne, dat gellt nich," sagt der Bräutigam; aber der Standesbeamte fährt ihn an; „Wat seggt is, dat is seggt. Nu schriwt de Namens ünner!"

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.